



Bild 1

Idyllischer Südspessart: Malerisch liegen die Ruine der Burg Kollenberg (links im Hintergrund) und das Forsthaus Kollenberg im Maintal (hier vom Tremhof auf der heutigen baden-württembergischen Seite gesehen).

Wolfgang Hartmann

Streit, Flut, Namenswirrwar und ein vergessenes Dorf

Zur frühen Geschichte der Burg Kollenberg

Erst seit 1971 heißen die früheren Gemeinden Fechenbach und Reistenhausen Collenberg. Doch der Name der heutigen Kommune im Landkreis Miltenberg ist viele Jahrhunderte alt: Eine Urkunde nennt »Kolbenberg« bereits im Jahr 1214. Unser Autor hat historische Zeugnisse über die Anfänge dieser Burg im Maintal studiert. Wolfgang Hartmann löst Namensrätsel, schildert Gerichtsstreitigkeiten und spürt einer Wüstung – einem aufgegebenen Ort – nach.



Bild 2

Das an der Urkunde von 1214 hängende Siegel Alberts von Tief zeigt fünf Kolben (Streitkolben). Der Adelige erweist sich damit als Familienangehöriger der staufischen Reichsschenken von Schüpf-Klingenburg, die den Beinamen Kolbo führten.

Der Nennung eines adeligen *Offo de Vechinbach* in einer Urkunde von 1214¹ verdankt der Ort Fechenbach seine früheste Erwähnung vor gut 800 Jahren. Man hat dieses historische Jubiläum im vergangenen Jahr mit großem Aufwand und Ideenreichtum begangen.

Eigentlich hätte man einen weiteren Anlass zum Feiern gehabt, denn in einem ebenfalls 1214 ausgefertigten Schriftstück steht erstmals der Name Collenberg, den Fechenbach zusammen mit Reistenhausen und Kirschfurt seit der Gebietsreform von 1971 trägt. Hier ist es ein *Albertus de Kolbenberg*, auf den Bezug genommen werden kann. Er fungierte als Zeuge eines Albert von Tief, der damals dem Kloster Bronnbach Besitz in denselben Orten Dürrberg (heute Dürrhof) und Winden (abgegangen bei Rauenberg) südlich der Kollenburg schenkte, in denen auch die Familie des Offo von Fechenbach begütert war².

Besitz der Kolbo-Familie

Der letztgenannte Albert nannte sich nach der Burg Tief bei Bad Windsheim. Woher seine Besitzungen am Untermain stammen, ist anhand seiner Abstammung erkennbar. Er war ein naher Verwandter der staufischen Reichsschenken von

Schüpf-Klingenberg-Prozelten³, von denen der von Albert in der Urkunde als *consanguineus* (Blutsverwandter) bezeichnete *Cunradus de Clinginburc* als Bürge der Besitzübertragung an Bronnbach fungierte. Ihr gemeinsamer Ahnherr Walter von Schüpf und einige seiner Söhne trugen den Beinamen Kolbo⁴. Abgeleitet ist er vom Streitkolben, einer Keulenwaffe, die auf Siegeln der Schenken und des Albert von Tief dargestellt ist und auch Eingang in das Wappen der Gemeinde Collenberg gefunden hat.

Die ursprüngliche Schreibweise Kolbenberg und weitere Sachverhalte verdeutlichen, dass die zwischen Fechenbach und Dorfprozelten entstandene Burg Kollenberg von den unter Kaiser Friedrich Barbarossa am Untermain ansässig gewordenen Reichsschenken von Schüpf (ihre Stammburg stand bei Oberschüpf/Boxberg) erbaut worden ist. Auf die Kolbo-Familie gehen auch die ältesten Teile der Clingenburg und der Burg Prozelten (Henneburg über Stadtprozelten) zurück. Weiter südöstlich erinnert der bis Wertheim sich erstreckende Schenkenwald ebenso wie das benachbarte, einst



Bild 3
Die namensgebende Kolbenwaffe der Schüpf wurde (neben dem Rüdenkopf der Rüd und dem Mainzer Rad) auch in das Wappen der Gemeinde Collenberg übernommen.

Kolbenrode genannte Kolbenholz bei Nassig⁵ an die staufischen Reichsschenken und ihren Beinamen.

Beleg für Burg und Hof Kollenberg

Der Name Kolbenberg in der Urkunde von 1214 gibt zu erkennen, dass die Burg Kolbenberg (später: Kollenberg/Collenberg) damals schon bestanden hat. Da Walter von Schüpf der gemeinsame Stammvater der Schenken von Klingenberg-Prozelten und der Herren von Tief war und als erster den Beinamen Kolbo trug⁶, dürfte er den Burgbau begonnen haben, wahrscheinlich um 1156, in der frühen Regierungszeit Barbarossas⁷. Walters Sohn Konrad Kolbo von Schüpf-Klingenberg (belegt 1152–1189) amtierte als Mundschenk des allbekannten Stauferkaisers. Konrads Sohn Walter nannte sich in einer ebenfalls 800 Jahre alten Urkunde nach der Burg Hohenstaufen, hatte demnach auch einen Sitz auf der Stammburg der Staufer⁸. All dies sind überaus deutliche Hinweise auf die hohe Wertschätzung der Kolbo seitens ihrer berühmten Herren.

Albert von Kolbenberg wurde von Albert von Tief als *villicus meus* bezeichnet, fungierte somit als dessen Gutsverwalter. Sein als Fronhof anzusprechender Wohnsitz Kolbenberg⁹ dürfte – wie in vergleichbaren Fällen üblich – zu Füßen der namensgebenden Burg gestanden haben¹⁰. Von ihm ist später nichts mehr zu vernehmen. Die Tief sind schon bald nach 1214 ausgestorben.

Scheunen und Waschhaus

Vom 13. bis ins 17. Jahrhundert residierten Angehörige der niederadeligen Familie Rüd/Rüdt auf der Burg Kollenberg¹¹, die ab 1327 bzw. 1342 (siehe unten) dem Deutschen Orden zu Mergentheim und dessen Kommende in Stadtprozelten unterstand und 1484 mit dieser durch



Bild 4

Der Name der als stattliche Ruine erhaltenen Burg Kollenberg bzw. eines zugehörigen Hofes wird in einer Urkunde von 1214 erstmals als »Kolbenberg« erwähnt.

Tausch an das Mainzer Erzstift gelangte¹². Welches Bild sich im Nachmittelalter unterhalb der zum Schloss ausgebauten Burg Kollenberg bot, veranschaulicht eine Jagdgrenzkarte der Rüd aus dem Jahr 1612¹³. Eingezeichnet sind dort folgende Objekte: ein *Ziegell Hoff* (Ziegelhütte) mit zwei Gebäuden, zwei Scheunen (in der Flur Burgäcker), näher am Main der Herbstbrunnen (noch vorhandene Quelle), zwei *Fisch Casten* (Behälter zur Aufbewahrung von lebenden Fischen) sowie ein umhegter Garten.

Auf einer wenige Jahrzehnte jüngeren Karte¹⁴ erscheint in diesem Bereich ein *Waschhauß*, die Anzahl der Scheunen hat sich auf drei erhöht. Verschwunden ist hingegen die dem nahen Fechenbach zuzurechnende Ziegelhütte¹⁵, vermutlich eine Auswirkung des zwischenzeitlichen Dreißigjährigen Krieges.

Forsthaus Kollenberg

Teilweise umzäunt ist auf der Karte von 1612 auch jenes Areal hinter einem *Bill Heusle* (Bildhäuschen), auf dem im späten 18. Jahrhundert, als die Burg zur Ruine geworden war, ein *Jaegerhaus* entstand. Auf dem Urkatasterplan von 1844 ist das Forsthaus als Kollenberg, der von hier zum Main ziehende Weg (durch den Bahnbau verschwunden) als Tränkweg bezeichnet¹⁶. Die namensgebende Viehtränke am Mainufer bildete den östlichen Grenzpunkt von Fischereirechten im Main, die im Jahr 1541 Kaiser Karl V. den Rüd als bis Reistenhausen sich erstreckendes »Bannwasser« verliehen hat¹⁷.

Gut denkbar ist, dass auf demselben Platz wie das heute in Privathand befindliche Forsthaus einst der von *Albertus villicus de Kolbenberg* bewohnte Hof stand. Der Erwähnung des Verwalters in der Urkunde von 1214 verdanken wir den ältesten Beleg sowohl für die Existenz der Burg Kollenberg als auch für eine mindestens aus einem Hofgut bestehende gleichnamige Siedlung.

Komplexe Besitzverhältnisse

Warum sich letztere nicht wie jene unterhalb der benachbarten Höhenburgen Wertheim, Stadtprozelten, Freudenberg, Miltenberg und Klingenberg zu einer Stadt entwickelte, lag offensichtlich in



Bild 5

Als 1327 die Lehenshoheit über die Burg Kollenberg an den Deutschen Orden kam, hatte dieser die schon einige Jahre zuvor erworbene Burg Prozelten (Henneburg) zum Sitz einer Kommende ausgebaut. Die bereits 1275 als Stadt bezeichnete Burgsiedlung Prozelten erhielt ihre offiziellen Stadtrechte 1355 durch Kaiser Karl IV.

erster Linie an den komplexen Besitzverhältnissen der Kollenburg. Für die Grafen von Wertheim galt sie als Zugehör der Burg und Herrschaft Prozelten, die sie 1274 unter merkwürdigen Umständen von den teilweise unmündigen Kindern des Schenken Walter von Klingenburg-Prozelten »erworben« hatten¹⁸. Die Rüd hingegen betrachteten sie als allodialen, d. h. als freieigenen, nicht lehensabhängigen Besitz.

Nur so ist zu verstehen, dass 1296 Weiprecht (Wipert) Rüd dem Mainzer Erzbischof ein Öffnungsrecht an der Burg einräumte¹⁹ und 1342 seine Enkel Eberhard und Konrad ihre Anteile (je ein Viertel) an der Burg und weiteren Besitz dem Deutschen Orden zu Lehen auftrugen²⁰. 1327 erwarb der Orden Lehensrechte an der Burg *Kolbenberg* von Poppo von Eberstein, einem Erben der Grafen von Wertheim²¹. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Ordensritter die einige Jahre zuvor erworbene Burg Prozelten bereits zum Sitz einer Kommende ausgebaut²². Die schon 1275 als Stadt bezeichnete Burgsiedlung Prozelten²³ erhielt 1355 unter dem (von der Clingenburg stammenden) Komtur Philipp von Bickenbach ihre offiziellen Stadtrechte durch Kaiser Karl IV.²⁴ Die genannten Fakten lassen erkennen,

warum zu Füßen der allenfalls anfänglich von ihren Erbauern bewohnten Kollenburg keine städtische Siedlung entstand. Der Entfaltung einer größeren bäuerlichen Ansiedlung standen die kurze Entfernung zum wesentlich günstiger gelegenen Ort Fechenbach und die beengte Topografie entgegen.

Namensrätsel und Streit um Tremhof

Die Geschichte der Burg Kollenberg und ihrer Umgebung ist über mehrere Jahrhunderte eng mit der Niederadelsfamilie der Rüd verknüpft. Einen Überblick über deren frühe Besitzungen bietet eine abschriftlich überlieferte Urkunde von 1306/1310, die den Kindern des 1306 verstorbenen Stammvaters Weiprecht Rüd ihre Erbanteile zuwies²⁵.

Der Hof zu Einbach

In der Aufzählung der Güter und Rechte ist zwischen Dorfprozelten und Fechenbach ein Hof zu Einbach mit seinem Zugehör (*curia in Einbach cum suis pertinentiis*) genannt. Franz Gehrig, der den Vertrag publiziert hat, ging ohne nähere Begründung von einer Identität mit Einbach aus, einem Stadtteil von Buchen im Odenwald²⁶.



Bild 6

Auf einer Karte von 1593 ist der Tremhof mit strohgedeckten Dächern dargestellt, die ein turmartiger Gebäudeteil überragt.



Bild 7

Auf dem heutigen baden-württembergischen Mainufer, gegenüber der Burg Kollenberg, liegt der Tremhof. Er ist in Höhe des Abschnitts zwischen Dorfprozelten und Fechenbach zu finden.

Auch wenn die lokale Geschichtsschreibung diese Gleichsetzung übernommen und darauf gestützt 2006 ein 700-Jahre-Jubiläum gefeiert hat²⁷, regen sich aus mehreren Gründen starke Zweifel. Zum einen lauten die frühen Namensformen von Einbach *Igembach* (1322/1333) und *Yenbach* (1346)²⁸, zum anderen ist nicht nachvollziehbar, warum in der Besitzliste der Rüd zwischen benachbarten Orten am Main unvermittelt ein entfernter Odenwaldort genannt sein soll. Hinzu kommt, dass der fragliche Hof Einbach im Erbvertrag den Rüd von Kollenberg zugeteilt worden ist und nicht der Bödighheimer Linie, obwohl der letztgenannte Wohnsitz (wo heute noch Angehörige der Rüd leben) nur wenige Kilometer von Einbach entfernt liegt.

Der Hof zu Embach

1327 verkaufte der in Schwaben beherrschte Graf Poppo von Eberstein die von seiner Mutter aus dem Hause der Grafen von Wertheim ererbten, einst zur Burg und Herrschaft Prozelten gehörenden Aktivlehen²⁹ an den Deutschen Orden in Mergentheim³⁰. Unter den genannten Besitztiteln ist nach der Burg *Kolbenberg* und Fechenbach und vor Dorfprozelten ein *Hof zur Embach* aufgeführt. Damit und anhand weiterer Zusammenhänge (siehe unten) wird deutlich, dass mit Einbach und Embach derselbe Hof gemeint war und dieser nicht in Einbach bei Buchen (das nie zur Herrschaft Prozelten gehör-

te) zu suchen ist, sondern dort, wo er in beiden Urkunden eingereiht ist: zwischen Fechenbach und Dorfprozelten.

Treymbach – Trembach – Tremhof

Zwischen den genannten Orten liegt am linken Mainufer, gegenüber der Burg Kollenberg, der Tremhof. Ist er identisch mit dem gesuchten Hof Einbach/Embach?

Als früheste Nachricht vom Tremhof gilt bisher ein Lehnsrevers vom 9. Oktober 1342, mit dem der Ritter Konrad Rüd bestätigt, vom Deutschordensmeister Wolfram von Nellenburg mit einem Viertel der Burg Kollenberg sowie mit dem Dorf Wessental und dem Hof zu *Treymbach* belehnt worden zu sein³¹. Die Hintergründe dieses Vorganges erhellen sich durch die der einschlägigen Literatur unbekannte Nachricht, wonach 1342 (wohl ebenfalls am 9. Oktober) Konrad Rüd seinen Teil an der Burg Kollenberg und den Tremhof, sein Bruder Eberhard seinen Burganteil und den Lufthof (abgegangen bei Dorfprozelten) dem Deutschen Orden zu Lehen auftrugen³². Nachdem Konrads Sohn Hans 1378 ohne männliche Erben gestorben war³³, wurde 1379 Eberhards gleichnamiger Sohn von seinem zum Hochmeister des Deutschen Ordens aufgestiegenen Bruder Konrad mit der Burg Kollenberg, den Dörfern Rauenberg und Wessental, dem Hof Trembach und dem Lufthof belehnt, wobei ihr Vater Eberhard und ihr Onkel Konrad als Vorbesitzer erwähnt werden³⁴.

Wertheimer Lehen: Einbach – Trembach

Wie aus einer Urkunde von 1420 hervorgeht, hat Graf Johann II. von Wertheim den Hof Trembach sowie Besitz in den Spessartorten Hasloch und Hasselberg als Lehen an Eberhard Rüd von Kollenberg vergeben³⁵, den Enkel des Eberhard von 1379.

Die Spur dieser wertheimischen Lehen lässt sich bis 1378 verfolgen. Damals gab der letztgenannte Eberhard Rüd bei einer Verpfändung derselben Güter an Fritz Spete von Miltenberg an, dass er sie von Graf Johann (I.) von Wertheim zu Lehen habe. Allerdings ist hier nicht vom Hof zu Trembach die Rede, sondern vom Hof zu Einbach³⁶. Dieser Tatbestand bestätigt die bereits angenommene Identität Einbach-Treymbach/Tremhof, wirft aber zugleich zwei Fragen auf: Warum kam es zu einem Namenswechsel? Weshalb wurde der Hof nicht nur vom Deutschen Orden (als Hof Treymbach/Trembach), sondern auch von den Grafen von Wertheim (um 1378 offenbar noch als Hof Einbach) an die Rüd von Kollenberg vergeben?

Streit um Lehenshoheit

Die Suche nach Antworten auf diese Fragestellungen führt zu mehreren sehr interessanten Urkunden. 1415 befasste sich ein in Wertheim tagendes Manngericht mit dem Streit zwischen Graf Johann II. von Wertheim und dem Ritter Heinrich (Heinz) Rüd von Kollenberg um die Güter

in Hasloch, Hasselberg und *Drembach*³⁷. Erschienen waren die »Fürsprecher« der beiden Kontrahenten. Heinrich Rüd (der Sohn bzw. Vater der beiden oben erwähnten Eberharde) ließ ausrichten, er wisse nichts von einer Lehenshoheit des Grafen über die genannten Besitzungen. Bezüglich Hasloch und Hasselberg habe er ein altes Schriftstück gefunden, das einen anderen Lehensherrn nenne³⁸; Trembach gehe von den Deutschen Herren zu Lehen.

Das Manngericht kam zu dem Schluss, dass der Rüd alle genannten Güter und ihre Zugehörungen von keinem anderen als von Graf Johann II. von Wertheim zu Lehen empfangen soll.

Die zwangsläufige Konfrontation zwischen Ritterorden und Grafenhaus tritt in einer Urkunde von 1429 zutage³⁹. Mit ihr entschied der Landrichter von Nürnberg die Klage des Hauskomturs des Deutschen Ordens zu Nürnberg (als bevollmächtigter Vertreter des Deutschmeisters) gegen Graf Johann II. von Wertheim. Dieser habe sich unterstanden, den Hof zu Trembach an Eberhard Rüd zu verleihen. In Wirklichkeit gehöre der Hof dem Deutschordenshaus Prozelten und sei von ihm als Lehen (an denselben Rüd) vergeben worden. Der Graf habe wegen des Streites den Orden *mit gewalt gestossen* und ihm einen Schaden von 1000 Gulden zugefügt. Graf Johann stritt dies ab und entgegnete, in dem Schriftstück, das der Ordensbevollmächtigte als angeblichen Beweis seiner Rechte vorzeige, sei von einem Hof zu *Embach* die Rede (es war also die oben zitierte Ebersteiner Urkunde von 1327), nicht aber von einem Hof zu *Drembach*. Dieser gehe von der Herrschaft Wertheim zu Lehen und sei als Erblehen an Eberhard Rüd und seine Nachkommen vergeben worden, worüber man Urkunden habe. Da der Ordensvertreter dem nichts zu entgegenen wusste, sprach der Richter die Lehenshoheit über den Trembach-Hof dem Grafen zu.

Dass Embach, auf das keiner der Kontrahenten näher einging, dem geografischen Kontext der vom Hauskomtur vorgelegten Urkunde zufolge mit Trembach identisch sein musste, erkannten weder der Richter noch der ebenfalls ortsfremde Ordensvertreter. Verborgен blieb ihnen offensichtlich auch, dass der strittige Besitz noch um 1378 als Hof zu Einbach bezeichnet wurde.

Plünderungen und Brandschatzungen

Wie aus einer am 11. Januar 1438 in Aschaffenburg ausgefertigten Niederschrift hervorgeht⁴⁰, hatte sich der Mainzer Erzbischof Dietrich von Erbach (1434–1459) bereit erklärt, mit seinen Räten im Streit zwischen seinem Oheim, Graf Johann II. von Wertheim, und seinem Burggrafen zu Miltenberg, Eberhard Rüd von Kollenberg, gerichtlich zu entscheiden. Die Liste der gegenseitigen Klagen und Schuldzuweisungen ist lang. Wiederholt wird wieder Hasloch, Hasselberg und der Hof Trembach angesprochen.

Die Lehensabhängigkeit des als abgebrochen und wüst bezeichneten Tremhofes vom Grafen bestreitet Eberhard nicht mehr. Er macht dem Wertheimer jedoch schwerwiegende Vorwürfe. Obwohl er (auch anderweitig) dessen Lehensmann sei, hätten ihm Ritter des Grafen große Schäden zugefügt. Seine Eigenleute in Mainbullau, Altenbuch, Hasselberg, Raunenberg und weiteren Orten seien geplündert und gebrandschatzt worden. Den Lufthof und seine Scheuer zu Kollenberg(!) hätten sie abgebrannt und ihm schließlich sogar nach dem Leben getrachtet.

Graf Johann entgegnete, all das sei ohne sein Wissen und seinen Willen geschehen, auch hätten ihm die beschuldigten Ritter zugesagt, von seinen Schlössern und Städten aus dem Rüd keinen Schaden zuzufügen.

Inwieweit die 1438 ergangenen erzbischöflichen Anordnungen zu den einzelnen Klagepunkten befolgt worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis, doch ist

anzunehmen, dass nicht wenige der angesprochenen Streitfälle unbereinigt blieben.

Klage am Reichskammergericht

Am 21. August 1550 verkündeten fünf Ritter und Amtsleute, an ihrer Spitze Götz von Berlichingen, einen Schiedsspruch in dem immer noch anhaltenden Streit wegen des Dorfes Hasloch, des Weilers Hasselberg und des Hofes Trembach. Das Manngericht war vom Reichskammergericht eingeschaltet worden, um umständliche und kostspielige Weiterungen des Prozesses zu vermeiden. Die Kontrahenten waren jetzt Graf Michael III. von Wertheim und die Brüder Wolf, Sebastian und Eberhard Rüd von Kollenberg. Die Ritter sollten auf die genannten Lehen verzichten. Im Gegenzug erklärte sich Graf Michael bereit, den Rüden jährlich 100 Gulden als Stammliehen auszuzahlen. Dieses Lehen solle an die Grafschaft heimfallen, wenn der Mannesstamm der drei Rüden erlösche⁴¹. Letzteres trat 1634 ein⁴².

Schon 1556 aber war Graf Michael ohne männliche Erben verstorben. Die Grafschaft Wertheim kam über Graf Ludwig von Stolberg an die Grafen und den späteren Fürsten zu Löwenstein. Ihnen gegenüber erhoben die Rüd noch 1624 Ansprüche auf den Tremhof⁴³.

Jüngere Kollenberger Rüd-Linie

Die damaligen Rüd waren Nachkommen des 1550 genannten Wolf Rüd, somit Angehörige der jüngeren Linie der Rüd von Kollenberg. Ihr Ahnherr Heinrich hatte

Bild 8

Die verschwundene, völlig in Vergessenheit geratene Siedlung Fechenbrunnen lag höchstwahrscheinlich unweit vom Brückenbrunnen (rechts), der aufgrund seiner unmittelbaren Nachbarschaft zum Fechenbach ursprünglich Fechenbrunnen geheißten dürfte. An dem idyllischen Wiesenplatz laden Ruhebänke zum Verweilen ein. Eine kleine Holzbrücke erinnert an den namensgebenden früheren Bachübergang.



Frühe Tremhof-Geschichte

- Der Hof entstand als Versorgungshof der Burg Kollenberg unter deren Erbauern, den staufischen Reichsschenken von Schüpf-Klingenberg-Prozelten.
- Mit dem 1274 erfolgten Verkauf der Burg und Herrschaft Prozelten kamen auch die Kollenburg und der ihr gegenüberliegende Hof an die Grafen von Wertheim.
- Im Erbteilungsvertrag der auf der Kollenburg ansässigen Rüd von 1306 wird das Hofgut erstmals urkundlich als Hof zu **Einbach** erwähnt.
- 1327 veräußert der in Schwaben beheimatete Graf Poppo von Eberstein seine von den Grafen von Wertheim ererbte Lehenshoheit über die Burg Kollenberg und den Hof **Embach** an den Deutschen Orden.
- 1342 trägt Konrad Rüd seinen Viertel-Anteil an der Burg Kollenberg und den Hof **Treymbach** dem Orden zu Lehen auf.
- 1378 bekundet Eberhard Rüd von Kollenberg, er habe den Hof zu **Einbach** (und Güter in Hasloch und Hasselberg) von Graf Johann (I.) von Wertheim zu Lehen.
- 1379 verleiht der Deutsche Orden den Hof **Treymbach** und die (Hälfte der) Burg Kollenberg an Eberhard Rüd.
- 1415 entscheidet ein in Wertheim tagendes Manngericht, dass Heinrich Rüd den Hof zu **Treymbach** (und die Güter in Hasloch und Hasselberg) von keinem anderen als von Graf Johann II. von Wertheim zu Lehen empfangen soll.
- 1429 weist der Landrichter von Nürnberg die Klage des Deutschen Ordens gegen Graf Johann II. von Wertheim zurück und spricht letzterem die Lehenshoheit über den Hof **Treymbach** zu. Ausschlaggebend hierfür ist der für den Hof gebrauchte Namen *Embach* in der vom Orden vorgelegten Erwerbsurkunde von 1327, dessen Identität mit dem Treymbach-Hof weder vom Richter noch vom dortigen Ordenskomtur erkannt wird.
- 1438 versucht der Mainzer Erzbischof die zahlreichen Streitpunkte zwischen Graf Johann II. von Wertheim und Eberhard Rüd von Kollenberg zu klären. Der Hof **Treymbach** liegt wüst und wird auch von Eberhard als wertheimisches Lehen bezeichnet.
- 1550 sollen die Rüd nach Entscheidung eines Manngerichts auf die Belehnung mit dem Hof (und den Gütern in Hasloch und Hasselberg) verzichten. Als Ersatz soll Graf Michael III. von Wertheim den Rüd jährlich 100 Gulden als Stammlehen auszahlen.
- 1624 erheben die Rüd immer noch Ansprüche auf den an die Grafen von Löwenstein-Wertheim übergegangenen **Tremhof**.
- 1634 sterben die Rüd von Kollenberg im Mannesstamm aus.



An die Fürsten zu Löwenstein, die den Tremhof von den Grafen von Wertheim erbten, erinnert eine Steininschrift: 1888 ließ Fürst Ernst zu Löwenstein-Freudenberg das Wohngebäude des Tremhofs erneuern. Seit 1925 steht der Hof auf Boxbrunner Gemarkung. Das Dorf ist seit 1972 Stadtteil von Freudenberg. Foto: Peter Mayer

zusammen mit seinem Bruder Konrad (ältere Linie) den Kollenberger Besitzkomplex 1306 vom Vater Weiprecht geerbt⁴⁴. 1334 bezeichnete sich Heinrich als Ritter von Kolbenberg⁴⁵. Fungierte er dort bis 1327 als Lehensträger des Grafen Poppo von Eberstein und danach als solcher des Deutschen Ordens oder betrachtete er sich, wie bis 1342 seine Neffen Konrad und Eberhard, als Eigentümer einer freieigenen («allodialen») Burghälfte?

Ein Enkel Heinrichs war der für 1382 belegte Deutschordensritter Eberhard Rüd von Roßberg. Der namensgebende Wohnsitz konnte als Turmhügelburg am Rosshof bei Großheubach lokalisiert werden⁴⁶. Gut denkbar ist, dass Eberhard sich deshalb nach diesem Besitz benannte, weil er ihm gehörte. Hatte sein als Erbauer der Burg Rosshof am ehesten in Betracht kommender (1351 verstorbener) Vater Wipert seinen Anteil an der Burg Kollenberg – wie 1342 seine Vettern Konrad und Eberhard – dem Deutschen Orden unterstellt? Der Eintritt Eberhards in den Ritterorden spricht dafür.

Als bedeutendster Angehöriger der jüngeren Linie, ja des gesamten Rittergeschlechts, gilt der Mainzer Marschall und Hofmeister Thomas Rüd von Kollenberg. Da die drei in der Urkunde von 1550 genannten Brüder Wolf, Sebastian und Eberhard seine Söhne waren, muss bereits der 1515 verstorbene Thomas die mit den Grafen von Wertheim strittigen Ansprüche seiner Verwandten auf den Tremhof und die Güter in Hasloch und Hasselberg übernommen haben, auch wenn die ältere Linie erst um 1540 erloschen ist⁴⁷.

Tricksten die Rüd?

Warum sprachen die Rüd in ihrem Erbteilungsvertrag von 1306 und auch noch 1378 vom Hof Einbach und 1342 plötzlich vom Hof Treymbach? Für die einstige Existenz zweier gleichzeitiger Höfe mit diesen sich ähnelnden Namen fanden sich keinerlei Hinweise. Einer solchen Version widerspricht auch der Namenswandel in der mit Hasloch und Hasselberg verknüpften

Überlieferung. Verwendeten die Rüd deshalb eine veränderte Bezeichnung, um den in Wertheimer bzw. Ebersteiner Urkunden als Lehen aufgeführten Hof Einbach/Embach 1342 als freieigenen Besitz Treymbach/Treymbach dem Deutschen Orden unterstellen zu können? Der Verdacht, dass hier listig gehandelt wurde, besteht auch hinsichtlich des ebenfalls 1342 dem Orden übertragenen Lufthofes⁴⁸. Er verstärkt sich durch den Umstand, dass der damalige Prozelten Komtur Wipert Rüd von Bödighheim war⁴⁹, somit ein naher Verwandter der Kollenberger Rüd.

Das Verhalten der Rüd erscheint insofern verständlich, da die von den Grafen von Wertheim beanspruchte Lehenshoheit über den Tremhof in Wirklichkeit dem Deutschen Orden zustand, der sie 1327 zusammen mit der Kollenburg und weiteren Lehen von Graf Poppo von Eberstein erworben hatte. Ob dem im Schwäbischen beheimateten Adeligen bekannt war, welche Örtlichkeit sich hinter *Embach* verbarg, darf bezweifelt werden, zumal für die von ihm veräußerten Lehnsgüter die Formulierung »besucht oder unbesucht« gebraucht wurde. Graf Johann II. von Wertheim war zweifellos bewusst, dass damit der Hof Einbach/Treymbach gemeint war, auch wenn er dies in der Nürnberger Gerichtsverhandlung von 1429, begünstigt durch fehlende Ortskenntnisse des Ordensvertreters und Richters, verschwiegen hat.

Für das Grafenhaus stellte das Hofgut aufgrund seiner Lage an einer Engstelle des Maintales zwischen den Burgen Wertheim und Freudenberg ein territorialpolitisch bedeutendes Objekt dar. Noch wertvoller aber war der Tremhof für die Rüd von Kollenberg: Er lag nicht nur im unmittelbaren Blickfeld ihrer Burg und verkörperte einen ihrer wichtigsten Versorgungshöfe, er bildete auch einen (den Wertheimern missliebigen) Brückenkopf zu den weiteren linksmainischen Besitzungen der Familie. Verständlich, dass die Ritter bis zuletzt alles daran setzten, um den Hof nicht völlig an die mächtigen Grafen von Wertheim und deren Erben zu verlieren.

Heirat Rüd – Schenkentochter?

Gehen wir abschließend noch kurz auf die Frage ein, worauf die Rüd ihre allodialen Ansprüche auf die von den Schenken von Schüpf errichtete Burg Kollenberg und Güter in ihrem Umkreis, darunter den Tremhof, gründeten. Die einfachste Erklärung ist die einer Einheirat der Rüd in die Schenkenfamilie. Für eine solche Verbindung sprechen noch weitere Gründe.

Auch wenn sich nicht mehr alle Fragen klären lassen, so vermitteln die überlieferten Nachrichten – erkennt man die Identität von Einbach/Embach und Trymbach/Trembach – doch einen tieferen Einblick in die mittelalterliche Besitzgeschichte des über drei Jahrhunderte zwischen den Grafen von Wertheim und den Rüd von Kollenberg strittigen Tremhofes.

Wo lag die Siedlung Fechenbrunnen?

Im bekannten Erbvertrag der Rüd von 1306/1310 ist nach Einbach im Zusammenhang mit Fechenbach eine weitere rätselhafte Örtlichkeit aufgeführt: *item quaeque patri nostro in Fechenbach et Fechenbrunnen competebat* (ferner was unserem Vater in Fechenbach und Fechenbrunnen zustand). Die Rüd hatten demnach auch in einem Ort namens Fechenbrunnen Besitz. Von dieser Wüstung – so nennt man aufgegebenen Siedlungen – ist in der einschlägigen Literatur nichts zu finden, offensichtlich weil keine weiteren Nachrichten vorliegen und der Inhalt des zitierten Familienvertrages erst 1980 publiziert worden ist⁵⁰.

Fechenbrunnen lag zweifellos in der Nachbarschaft des mit ihm zusammen genannten Dorfes Fechenbach. Da dort (wie auch in anderen Orten der Umgebung) kein identischer oder ähnlich klingender Quellen- oder Flurname bekannt ist, gilt es nach anderen Anhaltspunkten zu suchen.

Im nahen Odenwald entstand am Unterlauf des Breitenbaches der Ort Breitenbach (heute Teil von Rai-Breitenbach), an seiner Quelle die Siedlung Breitenbrunn (um 1120: *Breitenbrunnin*⁵¹). Stellt die Kombination Fechenbach-Fechenbrunnen eine Parallele dar?

Die rund vier Kilometer vom Main entfernt gelegene Quelle des Fechenbaches⁵² heißt auf historischen Karten

Bild 9

Als Standort der wahrscheinlich aus einem Gehöft bestehenden Siedlung Fechenbrunnen kommt am ehesten das ebene, etwas erhöht gelegene Gelände am Talrand westlich vom Brückenbrunnen in Betracht.



Bachspringbrunnen, offensichtlich ein altergebrachter, unveränderter Name. Auch sonst deutet im Bachspring-Gebiet nichts auf eine ehemalige Ansiedlung.

Verdächtiger Brückenbrunnen

Anders verhält es sich ein Stück talabwärts. Hier sprudelt am östlichen Rand des Wiesengrundes der Brückenbrunnen. Diese Bezeichnung kann er erst nach dem Bau einer Brücke erhalten haben. Nannte man ihn früher Fechenbrunnen? Stand dort der verschwundene gleichnamige Besitzort der Rüd? Mehrere Fakten sprechen dafür:

- Der Brückenbrunnen entspringt unmittelbar neben dem Fechenbach, dürfte also ursprünglich am ehesten nach diesem benannt gewesen sein.
- Die Grenze der einst zur Burg Kollenberg der Rüd gehörenden Gemarkung umfasst in auffälliger Form den Brückenbrunnen und den sich anschließenden Bachspring-Talgrund⁵³.
- Beim Brückenbrunnen liegt ebenes Gelände über der ansonsten feuchten Talniederung.
- Im selben Bereich verzweigt sich der von Fechenbach herkommende Weg. Sein Hauptast führt nach der Überquerung des Baches hinauf zum Eselsweg und weiter nach Wildensee.
- In diese Richtung erstreckt sich auffällig weit nach Norden die Fechenbacher Gemarkung⁵⁴.
- Die Bezeichnung Streithalle (Halle = Halde/Hang) für einen dortigen Wald-distrikt deutet auf alte Grenzstreitigkeiten. Solche entstanden häufig nach Wüstungsvorgängen.

Die aufgegebenen Siedlung Fechenbrunnen lag also höchstwahrscheinlich im Bereich des heutigen Brückenbrunnens, am Weg von Fechenbach nach Wildensee. Da die Quelle zur Kollenberger Burggemarkung

gehörte, die siedlungsgerechten Talrandflächen sehr begrenzt sind und die steilen, steinigten Berghänge sich nicht für Ackerbau eignen, dürfte es sich bei Fechenbrunnen um ein von den Herren der Kollenburg angelegtes Einzelgehöft gehandelt haben, dessen Aufgabe die Haltung von Weidevieh, insbesondere von Schafen, war.

Benachbart: Der Lufthof

Diese Schlussfolgerung wird gestützt durch die frühere Existenz eines benachbarten Schafhofes, der ebenfalls – wie auch der Tremhof – als Versorgungshof der Burg Kollenberg errichtet worden ist und den Rüd gehörte. Gemeint ist der bereits erwähnte Lufthof. Er lag etwa einen Kilometer nordöstlich von Dorfprozelten (2 km südöstlich vom Brückenbrunnen) auf der früher Luftberg genannten Anhöhe und hatte seine Wasserversorgung in einem dortigen Weiher. Urkundlich belegt ist der Lufthof erstmals 1329⁵⁵. Der eng – wie Fechenbrunnen mit Fechenbach – mit Dorfprozelten verbundene Lufthof (1379: *dorffe Brotselden und zum Lufft*) wurde im ausgehenden 18. Jahrhundert aufgegeben⁵⁶, somit wesentlich später als Fechenbrunnen, von dem nach 1310 nichts mehr zu vernehmen ist.

Frühes Wüstwerden

Das frühe Wüstwerden von Fechenbrunnen liegt vermutlich in seiner beengten Tallage begründet, die eine starke Gefährdung durch Hochwasser bedeutete. Eine solche bestand für den Nachbarhof droben *uffm Lufft* nicht. Wie der frühere Grenzverlauf des Kollenberger Forstes und noch verfolgbare Wege erkennen lassen, wurden die Weidegründe im oberen Fechenbachtal bis in jüngere Zeit vom Lufthof genutzt.



Bild 10

Die Grenzsteine der einst zur Burg Kollenberg gehörenden Gemarkung tragen die Initialen KB (Kollenberg) und KW (Kollenberger Wald) sowie teilweise das Mainzer Rad. Seit 2009 gehört der Staatsforst Kollenberg zu den Gemarkungen Collenberg und Dorfprozelten.

Wer heute zum Brückenbrunnen wandert, findet dort einen idyllischen, gepflegten Wiesenplatz vor, an dem Ruhebänke zum Verweilen einladen.

Auswirkungen des Magdalenenhochwassers?

Eine starke Gefährdung durch Hochwasser bestand (und besteht) nicht nur im Fechenbachtal, sondern auch zu Füßen der Kollenburg. Im Gegensatz zu den benachbarten Burgen von Stadtprozelten, Freudenberg, Miltenberg und Klingenberg, wo die jenseitigen Mainu-

fer als Gleithänge nur leicht ansteigen und genügend Raum für Siedlungen und Landwirtschaft boten (Mondfeld, Kirschfurt, Miltenberg-Nord, Trennfurt), entstand die Kollenburg an einer Engstelle des Maintales. Dieser Topografie offensichtlich Rechnung tragend, steht der Tremhof erhöht am Berghang (wo ihn die Landstraße in einer unübersichtlichen Kurve umgehen muss). Lag der Hof Kollenberg zu ungünstig im Hochwasserbereich, hat man ihn deshalb aufgegeben?

Als die seit Menschengedenken gewaltigste Flutkatastrophe in der Ge-

Anmerkungen:

- ¹ Staatsarchiv Wertheim (StAWe) R-US 1214b. In der zum Jubiläum herausgegebenen, von Ludwig-Andreas Riedel und Lothar Romstöck verfassten Chronik: Fechenbach. Ein fränkisches Dorf mit 800-jähriger Geschichte. Collenberg 2014, ist auf S. 12 f. abweichend von der dort abgebildeten Originalurkunde und den Angaben der einschlägigen Quellenwerke von einem »Otto von Vechimbach« die Rede. Siehe hierzu Anm. 52.
- ² StAWe, R-US 1214a.
- ³ Vgl. Gudrun Berninger: Geschichte der Clingenburg und ihrer Herren. In: Chronik der Stadt Klingenberg am Main, Bd. I., Klingenberg 1994, S. 70.
- ⁴ Die Bezeichnung Colbo begegnet in den Urkunden ausschließlich als Beiname und nicht als Zubenennung de Colbo (von Kolbo), wie hin und wieder zu lesen ist.
- ⁵ Zum Schenkenbesitz bei Nassig vgl. Alfred Friese: Eine neue Urkunde zur Geschichte der Schenken von Klingenberg. In: Mainfränkisches Jahrbuch 6 (1954) S. 227–231; Ders.: Der Lehenhof der Grafen von Wertheim im späten Mittelalter (Mainfränkische Hefte 21). Würzburg 1955, Nr. 56. Für Informationen zu Kolbenholz, Kolbenrain, Kolbensee danke ich Herrn Werner Schießmann, Vockenrot.
- ⁶ Vgl. Volker Rödel: Die Schenken von Schüpf. Werdegang eines prominenten Reichsministerialengeschlechts. In: Mein Boxberg, Jahresheft des Heimatvereins Alt-Boxberg 24 (1990), S. 23–46, dies S. 23 ff.
- ⁷ Hierzu demnächst eine eingehendere Abhandlung des Verfassers.
- ⁸ Hans-Martin Maurer: Die Schenken von Schüpf-Limpurg und die Burg Hohenstaufen. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 44 (1985) S. 294–301. Vgl. hierzu Wolfgang Hartmann: Vom Spessart auf den Hohenstaufen. Zur Geschichte der Reichsschenken von Klingenberg. In: Zeitschrift »Spessart« 1/2014, S. 18 f.

- ⁹ Vgl. hierzu Wilhelm Störmer: Miltenberg. (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken I/25). München 1979, S. 88 f.
- ¹⁰ Thomas Steinmetz: Zur Entstehung von Burg Collenberg am Main. In: Mainfränkisches Jahrbuch 50 (1998), S. 192–199, bezieht die Kolbenberg-Nennung in der Urkunde von 1214 auf die Burg Colmberg im Landkreis Ansbach. Diese These kann ebenso wenig überzeugen wie die von ihm vorgenommenen Entstehungsdatierungen der Burgen Kollenberg und Prozelten (Henneburg). Fakt ist und bleibt, dass der mit den Schenken von Klingenberg nah verwandte Albert von Tief Besitz unweit der untermainischen Burg Kollenberg hatte und dass die zusammen mit seinem Verwalter Albert von Kolbenberg die Urkunde von 1214 testierenden Zeugen ebenfalls in der Nachbarschaft (Prozelten, Mondfeld; letzteres ist hier als »Mahenvelt« urkundlich erstmals genannt) wohnhaft waren. Zur frühen Geschichte der zweifellos bereits im frühen 12. Jahrhundert entstandenen Burg Prozelten und zur Identität des nach ihr benannten Graf Timo, der für 1127 als Aschaffener Stiftsvogt belegt ist, demnächst eine umfangreichere Abhandlung des Verfassers. Zum Aufsatz von Steinmetz vgl. auch »Spessart« 9/1998 S. 14.
- ¹¹ Überblick über die Geschichte der Burg bei Adolf Feulner (Bearb.): Die Kunstdenkmäler von Unterfranken & Aschaffenburg VII, Bezirksamt Marktheidenfeld, München 1981, S. 59 ff. (mit weiterer Literatur).
- ¹² Zu Prozelten vgl. Dieter Michael Feineis: Überblick über die Geschichte von Burg und Amt Prozelten bis zum Ende des Alten Reiches. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 76 (2013) S. 211–222, dies S. 221.
- ¹³ Vgl. Winfried Wackerfuß: Das Maintal zwischen Miltenberg und Wertheim im Spiegel handgezeichneter, archivalischer Karten vom Ende des 16. bis Anfang des 18. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften Bd. IV, Sonderveröffentlichung des Breuberg-Bundes. Breuberg-Neustadt 1986, S. 419–466, dies S. 448/449.

- ¹⁴ Ebd.
- ¹⁵ Die Ziegelhütte könnte dort gestanden haben, wo 2001 bei Bauarbeiten nahe des heutigen Fechenbacher Friedhofes Reste eines spätmittelalterlichen Brennofens zum Vorschein kamen, die Kreisheimatpfleger Josef Weiß dokumentierte (Denkmalnummer D-6-6222-0009). Vgl. hierzu Chronik Fechenbach (wie Anm. 1) S. 42 f. Auf der Karte von 1612 ist auch zwischen Fechenbach und Reistenhausen eine »Ziegell Hütten« eingezeichnet. An sie erinnert noch ein Straßennamen. Ziegelhütten mussten wegen der steten Brandgefahr außerhalb von Siedlungen errichtet werden.
- ¹⁶ Urkatasterkarte von Dorfprozelten im Vermessungsamt Klingenberg.
- ¹⁷ StAWe, R-Rep. 47 Nr. 72.
- ¹⁸ Hauptstaatsarchiv München, Ritterorden Nr. 6059; Übersetzung und Kommentierung der Urkunde (mit unrichtiger Jahresangabe 1275) bei Gudrun Berninger: Die frühe Geschichte von Burg und Stadt Prozelten. In: »Spessart« 7/2005, S. 5–8, dies S. 6 f. Siehe hierzu auch den folgenden Beitrag über den Tremhof.
- ¹⁹ Vgl. Gabriele Enders: Die Abtei Amorbach und ihre Beziehungen zu der niederadeligen Familie Rüd von Collenberg. In: F. Oswald/W. Störmer (Hg.), Die Abtei Amorbach im Odenwald, Sigmaringen 1984, S. 167–178, dies S. 169.
- ²⁰ Gudrun Berninger: Frühgeschichte der Collenberg ans Licht geholt. In: Bote vom Untermain v. 28. August 1992, Sonderbeilage zur Michaelismesse. Nach frdl. Auskunft von Frau Gabriele Enders (Heppdiel) findet sich der (von Berninger nicht zitierte) Beleg für die beiden Lehensauftragungen in einem als »Regesta Rüdiana« bezeichneten Archival, das Bestandteil eines noch unverzeichneten Rüd-Depositums im Generallandesarchiv Karlsruhe ist.
- ²¹ Siehe den nachfolgenden Beitrag über den Tremhof.

schichte Mitteleuropas ist das so genannte »Magdalenenhochwasser« des Jahres 1342 überliefert. Ausgelöst durch einen mehrere Tage anhaltenden wolkenbruchartigen Regen, erreichte es am Magdalenen-tag (21. Juli heutiger Zeitrechnung) seinen namensgebenden Höhepunkt. Eine Spurensuche des Verfassers konnte allein im Elsavatal zwischen dem Kloster Himmelstal und Mespelbrunn ein halbes Dutzend von Objekten ausfindig machen, deren vorübergehende Zerstörung oder völliger Untergang mit großer Wahrscheinlichkeit dem Jahrtausendhochwasser von 1342 zuzuschreiben ist⁵⁷.

Besiegelten die verheerenden Fluten auch das Schicksal der Talsiedlungen Fechenbrunnen und Kollenberg? Ein Beweis dafür lässt sich nicht erbringen, doch halte ich es für keinen Zufall, dass Konrad und Eberhard Rüd von Kollenberg im Oktober 1342, also kurze Zeit nach der Flutkatastrophe, ihre Burganteile und die Höfe Treymbach und zum Luft dem Deutschen Orden zu Lehen auftrugen, während von den ebenfalls zur Burg gehörenden, besonders hochwassergefährdeten Siedlungen Kollenberg und Fechenbrunnen nichts mehr zu vernehmen ist.

Hatte das Jahrtausendhochwasser auch den Hof Einbach vernichtet? Erbauten die Rüd an höher gelegener Stelle einen neuen Hof und gaben ihm einen leicht abgewandelten Namen: Treymbach statt Einbach? Betrachteten sie ihn deshalb als Allod, entstanden aus diesem Grund die langwierigen Streitigkeiten mit den Grafen von Wertheim um die Lehenseigenschaft des Hofes? Vieles spricht dafür, insbesondere die Tatsache, dass der Name Treymbach erstmals bei der Lehenauftragung des Hofes an den Deutschen Orden im Herbst 1342 von den Rüd verwendet worden ist.

²² Vgl. Feineis (wie Anm. 12) S. 213 ff.; Josef Weiß: Die Zeit des Deutschen Ordens in Prozelten von 1320 bis 1483. In: »Spessart« 7/2005, S. 9–12.

²³ Staatsarchiv Würzburg (StAWü), Mainzer Urkunden Weltlicher Schrank (MU WS) L 28/8.

²⁴ Ebd. L 28/70. Übersetzung der Urkunde von 1355 in »Spessart« 7/2005, S. 13.

²⁵ Franz Gehrig: Die Besitzteilung der Rüd von Collenberg im Jahr 1310. In: Winfried Wackerfuß (Hg.), Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften, Bd. III, Breuberg 1980, S. 121–126, dies S. 123 f. Zur Datierung des Erbteilungsvertrages ins Jahr 1306 vgl. Enders (wie Anm. 19) S. 169 ff.

²⁶ Ebd. S. 126 (Karte).

²⁷ Vgl. <http://www.einbach.de/geschichte/65-herrschaftsverhaeltnisse.html> (Abruf am 15.01.2015)

²⁸ Vgl. <http://maja.bsz-bw.de/orte-bw/public/show.php?ID=5997>

²⁹ Aktivlehen sind Lehen, die man als Lehnherr vergabt

³⁰ StAWü, MU WS L 28/45. Bereits 1317 hatte der Ebersteiner eine Hälfte der Burg Prozelten seiner verwitweten Tante Elisabeth von Hohenlohe (sie war eine geborene Gräfin von Wertheim) und dem Deutschordenshaus Mergentheim veräußert: Ebd., L 28/24. Zur Besitzgeschichte von Prozelten vgl. Feineis (wie Anm. 12).

³¹ Deutschordenszentralarchiv Wien, HS 405 fol 57v-58r, zitiert bei Karl H. Lampe (Bearb.), Das Zins- und Gültregister der Deutschordenskommende Prozelten von 1379, Würzburg 1965, S. 111 Anm. 168. Kopie von HS 405 im Stadtarchiv Stadtprozelten.

³² Siehe Anm. 20.

³³ Zur Genealogie der Rüd vgl. Walther Möller, Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter Bd. 3, Darmstadt 1936, S. 284 ff. mit Tafel CCCXVII.

³⁴ StAWe, R-Rep. 47 Nr. 72; Robert Bauer: Heimatbuch Reistenhausen mit Kirschturf. Reistenhausen 1965, S. 266 f.

³⁵ StAWe, G-Rep. 2a Rüd von Collenberg Nr. 7. Vgl. hierzu Friese, Lehenhof (wie Anm. 5) Nr. 20.

³⁶ StAWe, ebd. Nr. 1 und 2.

³⁷ Ebd. Nr. 5.

³⁸ Ob diese Aussage des Rüd der Wahrheit entsprach, sei dahingestellt, da sein Vater Eberhard sich 1378 zur wertheimischen Lehenshoheit über die Güter (bezüglich des Tremhofes allerdings noch unter der Bezeichnung Einbach) bekannt hatte. Nicht auszuschließen ist die Existenz eines Lehensbriefes seitens eines der Erben des Grafen Poppo IV. von Wertheim, der nur Töchter (drei) hinterließ, darunter die Mutter Poppos von Eberstein: vgl. Feineis (wie Anm. 12) S. 213 ff.

³⁹ StAWe, G-Rep. 2a Rüd von Collenberg Nr. 9.

⁴⁰ StAWe, G-Rep. 9 Lade XIII-XIV Nr. 117; <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/FEQDEYB7PDDFRCNPLMW223HTSH3KP457>

⁴¹ StAWe, G-Rep. 9 Lade XIII-XIV Nr. 85; <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/4Z5ZOOZ46SXEO7RCCPTMPTJ2Y4XPVL62>

⁴² Johann, der letzte Rüd von Kollenberg, starb am 20.11.1634: Möller (wie Anm. 33). Sein in der Kirche von Bödighheim erhaltener Grabstein und die daran orientierte Literatur nennen fälschlich 1635 als Sterbejahr. Zu den nach Johanns Tod zwischen den Rüd von Bödighheim und dem Mainzer Erzstift entstandenen Streitigkeiten um die Kollenberger Besitzungen vgl. Bauer (wie Anm. 34) S. 268 ff.

⁴³ StAWe, G-Rep. 9 Lade XIII-XIV Nr. 206; <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=7-154481>

⁴⁴ Vgl. Gehrig (wie Anm. 25).

⁴⁵ Steinmetz (wie Anm. 10) S. 194.

⁴⁶ Wolfgang Hartmann: Rudinsassen – Burg und Hof Rossberg. Zur mittelalterlichen Geschichte des Rosshofes bei Großheubach. In: »Spessart« 5/2012, S. 3–8.

⁴⁷ Vgl. Möller (wie Anm. 33) S. 285.

⁴⁸ Er dürfte mit jenem als Hof auf dem Berg bei Kollenberg beschriebenen Besitz identisch sein, den 1336 Eberhard Rüd dem Würzburger Bischof als Erbburglehen zu Hohenberg (Homburg am Main) zu Lehen auftrag. Die früher im Staatsarchiv Würzburg unter der Signatur WU 28/112b verwahrte Urkunde liegt jetzt nach Auskunft von Frau Dr. Ingrid Heeg-Engelhart (StAWü) im Generallandesarchiv Karlsruhe. Der Lufthof wird als Hof zum Luft bereits 1329 erwähnt: Heribert Nickles: Herrschaft, Gericht und Genossenschaft in der ehemaligen Zent zur Eich. Phil. Diss. München 1970, S. 89.

⁴⁹ Vgl. Berninger (wie Anm. 20).

⁵⁰ Siehe Anm. 25.

⁵¹ Wilhelm Müller: Hessisches Ortsnamenbuch, Bd. I Starkenburg, Darmstadt 1937, S. 85.

⁵² Zur vermutlichen Ableitung des Namens Fechenbach von Fach (Fischwehr) vgl. Karl Rohner: Heimatbuch von Fechenbach. Amorbach S. 6 ff. Die dort getroffene Aussage, die älteste Schreibweise des Ortsnamens in der bekannten Urkunde von 1214 laute Vachim-bach und Vechimbach, ist unzutreffend. S. 17 schreibt Rohner korrekt Offo von Vechinbach.

⁵³ Vgl. die Urkatasterkarte des ehemaligen Kollenberger Forstes im Vermessungsamt Klingenberg.

⁵⁴ Vgl. ebd. die Urkatasterkarte von Fechenbach.

⁵⁵ Nickles (wie Anm. 48).

⁵⁶ Vgl. Georg Veh: Der Lufthof. In: Dorfprozelten am Main – ein Dorf im Wandel seiner 1000jährigen Geschichte, Münsterschwarzach 1995, S. 81–84.

⁵⁷ Wolfgang Hartmann: Das Magdalenenhochwasser von 1342 – eine Spurensuche im Elsavatal. In: »Spessart« 6/2011, S. 14–19.